



Ein Bildungspaket gegen Armut

Die Position der Caritas zur Rolle der Bildungspolitik
in der Armutsprävention

Fehlende Bildung als Armutsrisiko

In Kürze: Die Caritas fordert, dass durch koordinierte Politik des Bundes und der Kantone die Zahl der armutsbetroffenen Menschen bis 2020 halbiert und das Risiko der sozialen Vererbung von Armut markant verringert wird. Das Bildungswesen ist neben der Familie die zentrale Sozialisationsinstanz und für die Verteilung von Lebenschancen in hohem Masse mitverantwortlich. Unsere Bildungsbiografie hat entscheidenden Einfluss darauf, welche Arbeitsstelle wir finden und welches Einkommen wir erzielen. Bildungspolitik ist daher ein äusserst wichtiger Pfeiler von Armutsprävention und muss schon in der frühen Kindheit ansetzen. Daher beschäftigt sich dieses Positionspapier der Caritas mit Bildungspolitik als Armutspolitik und fordert ein umfassendes Bildungspaket für die Schweiz.

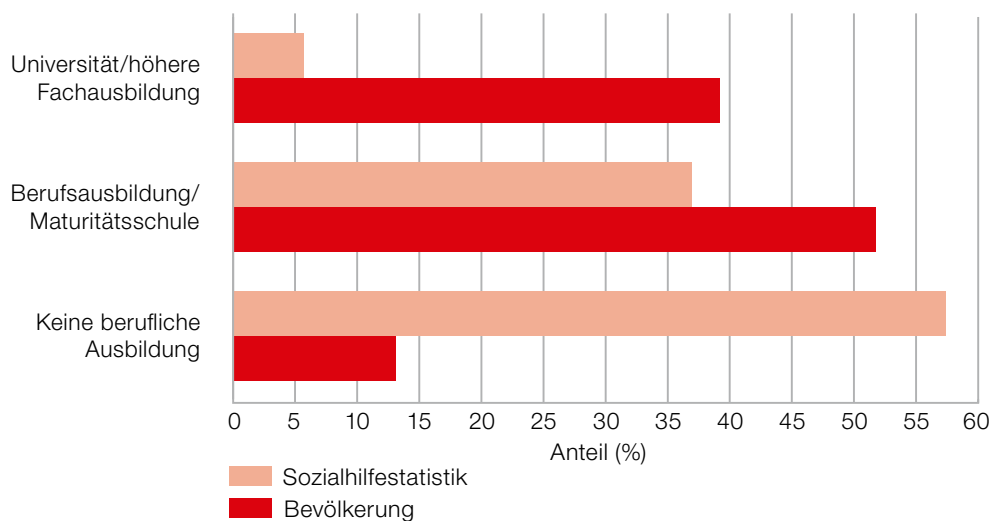
Caritas hat eine Vision: Im Jahr 2020 werden die Bildungschancen der Kinder nicht mehr durch Bildungsniveau und Einkommensverhältnisse der Eltern bestimmt. Die Vererbung der Armut konnte dank einer gezielten Bildungspolitik massiv reduziert werden. Das Schweizer Bildungswesen trägt massgeblich dazu bei, Chancengleichheit herzustellen. Alle haben die Möglichkeit ihre Fähigkeiten und Talente umfassend zu entwickeln und eine Berufsausbildung abzuschliessen, die es ihnen ermöglicht einer befriedigenden Erwerbsarbeit nachzugehen und den Lebensunterhalt zu sichern. Die kulturelle und soziale Vielfalt in Schule und Arbeitsmarkt wird nicht länger als Belastung gesehen, sondern als Chance genutzt.

Um diese Vision zu verwirklichen braucht es koordinierte Anstrengungen von Bund und Kantonen, öffentlichen wie privaten Bildungsanbietern und den Arbeitgebenden. Es gilt Ausgaben im Bildungsbereich als nachhaltige Investitionen anzusehen. Auch wenn Bildungspolitik allein Armut und soziale Ausgrenzung nicht verhindern kann, ist sie zentral, wenn es darum geht, dass Armut nicht länger von einer Generation zur nächsten weitergegeben wird.

Bildung ist nicht nur die Voraussetzung für eine erfolgreiche Teilhabe am Arbeitsmarkt und ein gesichertes Einkommen, sie ist auch der Hintergrund, vor welchem wir Probleme und Herausforderungen des Lebens bewältigen. Im Idealfall ermöglicht uns Bildung die Fähigkeiten zu entwickeln, uns in die Gesellschaft einzubringen und an demokratischen Prozessen teilzuhaben. Sie vermittelt uns intellektuelle und soziale Kompetenzen, die wir brauchen, um unser Leben selbstbestimmt zu leben. Darüber hinaus ist sie verantwortlich dafür Chancengleichheit in der Gesellschaft zu verwirklichen.

Ein tiefes Bildungsniveau stellt eines der grössten Armutsrisiken dar. Wer keinen nachobligatorischen Abschluss machen kann, ist viel eher von Armut betroffen. 57 Prozent der Sozialhilfe-Empfängerinnen und -Empfänger verfügen über keine nachobligatorische Ausbildung, während dieser Anteil bei der gesamten Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter bei 13 Prozent liegt.¹ Problematisch ist eine geringe Qualifikation deshalb, weil sie ein tiefes Einkommen zur Folge hat und bei Arbeitslosigkeit schlechtere Jobchancen bestehen. Langzeitarbeitslosigkeit und Sozialhilfeabhängigkeit können die Folge sein.

Ausbildungsabschlüsse der Sozialhilfe-Empfängerinnen und -Empfänger (ab 18 Jahren) im Vergleich zur Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (25 bis 65 Jahre)



Quelle: BFS, Sozialhilfestatistik, Volkszählung 2000, Schweizerische Arbeitskräfteerhebung

Schweizer Bildungssystem verstärkt Ungleichheit

Insgesamt hat sich das Bildungsniveau der Schweizer Bevölkerung in den letzten Jahrzehnten laufend verbessert. Der Anteil der Personen, die eine Berufslehre abschliessen oder die Matura machen hat seit Anfang der 90er Jahre markant zugenommen. Trotz dieser Tendenz verfügen noch immer 13 Prozent der Menschen im Erwerbsalter (25 bis 64 Jahren) nicht über eine nachobligatorische Ausbildung. Im Jahr 2009 waren dies 560 000 Personen.²

Das Bildungsniveau, welches jemand erreicht, ist in der Schweiz stark durch die soziale Herkunft beeinflusst.

Das Bildungsniveau, welches jemand erreicht, ist in der Schweiz stark durch die soziale Herkunft beeinflusst. Insbesondere der Bildungsabschluss und die Einkommenssituation der Eltern sind bestimmend. Die PISA-Studie 2009 zeigt auf, dass die Bedeutung der sozialen Herkunft in den letzten Jahren nicht wesentlich verringert werden konnte.

Obwohl die Durchlässigkeit des Bildungssystems in den letzten Jahren punktuell verstärkt wurde, lassen sich auch gegenläufige Tendenzen beobachten. Es besteht das Risiko, dass Selektion und soziale Reproduktion noch verstärkt werden. So besuchen eine immer grössere Zahl von Kindern kostenpflichtige Nachhilfe-, Förder- und Prüfungsvorbereitungskurse, in der Primarschule hat die Begabtenförderung an Bedeutung gewonnen, es werden vermehrt Darlehen anstelle von Stipendien vergeben, die Matura wird für immer mehr Berufsausbildungen zur Voraussetzung und der Weiterbildungsmarkt ist vor allem auf gut qualifizierte ausgerichtet.

1 Statistischer Sozialbericht Schweiz 2011, Bundesamt für Statistik.

2 Arbeitskräfte Erhebung SAKE 2009, Bundesamt für Statistik.

Bildungschancen im Lebenslauf

Frühkindliche Bildung: Krippen und Vorschule

Es ist heute unbestritten, dass die frühen Jahre für die kognitive und sozial-emotionale Entwicklung von Kindern von grosser Bedeutung sind. In der Schweiz unterscheiden sich die Lebensbedingungen von Kindern im Vorschulalter enorm. Schon beim Schuleintritt weisen die Kinder sehr unterschiedliche Kompetenzen auf und Bildungsdefizite nehmen bereits in der Vorschulphase Form an. In der frühkindlichen Bildung besteht daher ein grosses Potenzial für die Verhinderung von Armut.

Nachdem in der Schweiz in den letzten Jahren dem Ausbau an Betreuungsplätzen Priorität eingeräumt worden ist, ist es nun wichtig in der frühkindlichen Bildung «einen Paradigmenwechsel von Betreuung zu Bildung»³ einzuleiten. Neben dem Ausbau an Betreuungsplätzen muss durch die Entwicklung und Umsetzung von Bildungsplätzen vermehrt die Qualität in den Vordergrund rücken. Darüber hinaus ist es wichtig, die Eltern mit einzubeziehen und ihnen die Entwicklungsbedürfnisse ihrer Kinder aufzuzeigen.

Obligatorische Schulzeit: Primarstufe und Sekundarstufe I

Altersgemischte Klassen, heterogene Klassenverbände und individuelle Förderung erlauben es, die Stärken und Schwächen der Kinder zu erkennen, den individuellen Lernrhythmus zu respektieren und soziales Lernen zu ermöglichen. Dadurch kann Stigmatisierung im Bildungssystem verringert und im Idealfall verhindert werden.

In der frühkindlichen Bildung besteht daher ein grosses Potenzial für die Verhinderung von Armut.

Der Ausbau von schulbegleitenden, ausserfamiliären Betreuungsangeboten ist wichtig. Sie ermöglichen es den Eltern einer umfangreicheren Erwerbstätigkeit nachzugehen und da-

durch das Haushaltseinkommen zu erhöhen. Gleichzeitig können die Kinder bei den Hausaufgaben und der Freizeitgestaltung unterstützt werden. Auch der Kontakt zwischen Eltern und Schule ist von Bedeutung für den Lernerfolg der Kinder. Wenn es gelingt, dass Eltern, Lehrerschaft, Schulleitung und Schulsozialarbeitende die Verantwortung für den Lernerfolg der Kinder gemeinsam übernehmen, sind die Erfolgchancen der Kinder höher.

Weiterführende Bildung: Sekundarstufe II und Tertiärstufe

Ein Berufsabschluss ist für die soziale und wirtschaftliche Integration in den letzten Jahren unabdingbar geworden. Im internationalen Vergleich hat die Schweiz auch in wirtschaftlich schwierigeren Zeiten eine geringe Arbeitslosenquote. Dies ist auf das Berufsbildungssystem zurückzuführen, welches von allen Seiten als Erfolgsmodell anerkannt wird. Darauf kann auch in der Armutsprävention zurückgegriffen werden.

Die in der Schweiz immer noch verhältnismässig früh stattfindende Selektion, hat zur Folge, dass leistungsschwächere Schülerinnen und Schüler ein geringeres Bildungsniveau erreichen und mehr Mühe haben eine Lehrstelle zu finden. Es braucht neben dem Abbau von leistungsnivellierten Schulmodellen auch die Stärkung der Attestausbildungen (zweijährige berufliche Grundbildung), die es auch leistungsschwächeren Schülerinnen und Schülern ermöglichen einen Berufsabschluss zu machen.

Eine Ausbildung auf Sekundarstufe II (Berufliche Grundbildung und Gymnasiale Maturitätsschule) soll unabhängig vom Alter für jeden und jede in der Schweiz garantiert werden. Dazu sind die Informationen über die Validierung von Bildungsleistungen sowie Unterstützungsmassnahmen wie Bildungsurlaub und Bildungsgutscheine zu verstärken.

Personen mit einem tiefen Bildungsniveau profitieren bis anhin hingegen kaum von Weiterbildung und können weder ihr Einkommen noch ihre Arbeitsmarktchancen massgeblich verbessern.

Lebenslanges Lernen: Weiterbildung

Lebenslanges Lernen hat in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen. Um den Veränderungen im Arbeitsmarkt folgen zu können, wird von den Arbeitnehmenden erwartet, dass sie sich kontinuierlich weiterbilden. Der Weiterbildungsmarkt trägt in der Schweiz jedoch dazu bei, Unterschiede im Bildungsniveau noch zu verstärken. Personen mit Eidgenössischem Berufsdiplom, Fachhochschule- oder Universitätsabschluss kommen dreimal so oft in den Genuss von Weiterbildung wie Personen, die nur über einen obligatorischen Schulabschluss verfügen. Diejenigen, die schon gut qualifiziert sind, können ihre Kompetenzen und Qualifikationen durch Weiterbildung verbessern und dadurch ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt ausbauen. Personen mit einem tiefen Bildungsniveau profitieren bis anhin hingegen kaum von Weiterbildung und können weder ihr Einkommen noch ihre Arbeitsmarktchancen massgeblich verbessern.

Es braucht daher besondere Anstrengungen, um Personen mit tiefem Bildungsabschluss eine qualifizierende Weiterbildung zu ermöglichen. Dafür müssen Angebote insbesondere auch in den ländlichen Gebieten ausgebaut und Weiterbildung muss als Teil der Arbeit verstanden werden. Rotation am Arbeitsplatz, aufsuchende Bildungsarbeit, regelmässige kostenlose Standortbestimmung und Karriereplanung, Anreizsysteme wie Bildungsgutscheine und Bildungsurlaub sowie die Validierung von Bildungsleistungen können dazu beitragen, Weiterbildung auch wenig Qualifizierten zugänglich zu machen. Qualifizierende Bildung muss auch für Erwerbslose und Sozialhilfebeziehende möglich sein. Nachhaltige Teilhabe am Arbeitsmarkt soll höher gewertet werden als eine rasche Wiedereingliederung in diesen. So soll zum Beispiel die Arbeit in einer Sozialfirma es ermöglichen, einen Ausbildungsnachweis zu erbringen.

3 Grundlagenstudie im Auftrag der Schweizerischen UNESCO-Kommission «Frühkindliche Bildung in der Schweiz», Margrit Stamm, 2009.

Die Antworten von Caritas

Um Armut in Zukunft nachhaltig zu verhindern und die Vererbung von Armut zu durchbrechen, Chancengleichheit herzustellen und dem Fachkräftemangel zu begegnen, braucht die Schweiz ein umfassendes Bildungspaket. Caritas fordert den Bundesrat und das Parlament auf, in der Legislaturplanung 2011–2015 ein ambitioniertes bildungspolitisches Massnahmenpaket zu verankern und zusammen mit den Kantonen genügend Mittel für die Umsetzung bereitzustellen. Mittel für die Bildung sind als Teil einer investiven Sozialpolitik zu verstehen, mit dem Ziel Armut zu reduzieren. Ein Bildungspaket soll folgende Aspekte beinhalten:

1. Chancengleichheit durch frühkindliche Bildung

Um die Vererbung von Armut zwischen den Generationen zu verhindern, sind Investitionen in die frühkindliche Bildung notwendig. **Caritas fordert Bund, Kantone und Gemeinden auf ein flächendeckendes, staatlich subventioniertes und auf Bildungsplänen beruhendes Betreuungssystem für Kleinkinder bereitzustellen.** Dadurch können die heute bestehenden Startunterschiede zu Beginn der Primarschule verringert werden. Mehr noch als heute sollen die Kinder schon früh gefördert werden. Alle Kinder sollen ihre Kompetenzen voll entfalten können. Dabei ist es wichtig, die Eltern einzubeziehen und ihnen die Entwicklungsbedürfnisse ihrer Kinder aufzuzeigen

2. Individuelle Förderung stärken

Altersgemischte Klassen, heterogene Klassenverbände und individuelle Förderung erlauben es, die Stärken und Schwächen der Kinder zu erkennen, den individuellen Lernrhythmus zu respektieren und soziales Lernen zu ermöglichen. **Caritas fordert, dass die individuelle Förderung der Kinder in altersgemischten Klassen zum Standard wird.** Den Fähigkeiten von allen und im Speziellen von armutsbetroffenen Kindern kann dadurch besser Rechnung getragen werden. Dafür braucht es einerseits eine systematische Aus- und Weiterbildung von

Lehrerinnen und Lehrern im Unterstützen von Kindern und Jugendlichen aus armutsbetroffenen Familien. Dazu gehören Kenntnisse über Ursachen von Armut und deren Vererbung, sowie eine intensive Auseinandersetzung mit Möglichkeiten zur individuellen Förderung. Für die Umsetzung im Schulalltag müssen Bund und Kantone andererseits genügend finanzielle Mittel investieren.

3. Berufsbildungsgarantie

Es ist zentral, dass alle eine möglichst gute schulische und berufliche Ausbildung absolvieren können. **Caritas fordert deshalb, dass der Bund eine berufliche Erstausbildung mindestens bis zur Sekundarstufe II für alle möglich macht, und zwar ohne Zugangsbeschränkungen durch eine Alterslimite.** Die Wahl einer Berufsausbildung ist ein entscheidender Moment im Leben eines jungen Menschen. Es ist wichtig, durch Berufsberatung in der Sekundarstufe I alle Jugendlichen bei dieser Entscheidung zu unterstützen. Die Möglichkeiten eine Berufsbildung im Erwachsenenalter nachzuholen, müssen vermehrt kommuniziert und zugänglich gemacht werden.

4. Weiterbildung für wenig Qualifizierte

Das Weiterbildungsgesetz, welches sich in Ausarbeitung befindet, ist eine Chance sicherzustellen, dass das Schweizer Weiterbildungswesen in Zukunft stärker zu Chancengleichheit und Armutsverminderung beiträgt. Weiterbildung soll insbesondere den weniger Qualifizierten die Möglichkeit bieten, ihre Chancen im Arbeitsmarkt und ihr Einkommen zu verbessern. **Caritas fordert, dass Erwerbslose, Sozialhilfe beziehende Menschen und Personen über fünfzig unterstützt werden, um qualifizierende Weiterbildungen absolvieren zu können.** Nur dadurch kann eine nachhaltige Arbeitsmarktintegration erreicht werden.

Wir helfen Menschen.

Löwenstrasse 3
Postfach
CH-6002 Luzern

Telefon: +41 41 419 22 22
Telefax: +41 41 419 24 24
E-Mail: caritas@caritas.ch

Internet: www.caritas.ch
Postkonto: 60-7000-4

Qualitätsmanagementsystem
ISO 9001
Reg.-Nr.14075

